

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeilerbildchen“ und „Allgemeine Wäner-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Crägerlohn oder Postgebühr.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.

Verlagsnummer No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 87

Donnerstag, den 22. Juli 1915

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Täuschung und Selbsttäuschung.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz geht es heiß her; wie ein Sturmwind ziehen Hindenburgs Truppen wider den Feind, ihn überall werfend, germalmend. Von der Ostsee bis zur Bukowina gibt es nur eine Losung: „Vorwärts!“ für die Verbündeten, „Zurück!“ für den Gegner. Unsere Feinde im Westen aber sind in arger Verlegenheit. Sie können nicht verschweigen, was durch den Gang der Ereignisse doch bald rathbar werden muß; sie können nicht verheimlichen, daß der russische Verbündete immer mehr zurückweichen müsse vor dem deutschen Drängen, daß die vereinigten deutsch-österreichischen Truppen immer mehr an Boden gewinnen. Und so verlegen sie sich auf Erklärungen, Deutungen und Verschönerungen. Im „Echo de Paris“ schreibt Marcel Gutin über den neuesten Sieg Hindenburgs:

In Bezug auf die Ostfront wollen uns die Deutschen in pomphaften Worten glauben machen, ihre Offensive im Norden und Süden von Warschau marschiere auf einem Roulette, und Hindenburg bewege sich von Norden gegen die Hauptstadt Polens zu. Aber die Deutschen sind noch weit von Warschau entfernt, und sicher werden unsere Verbündeten in ihrem Manöver fortfahren, und den Deutschen, was auch kommen möge, eine Schlacht nur dann liefern, wenn sie ihres Erfolges sicher sind.

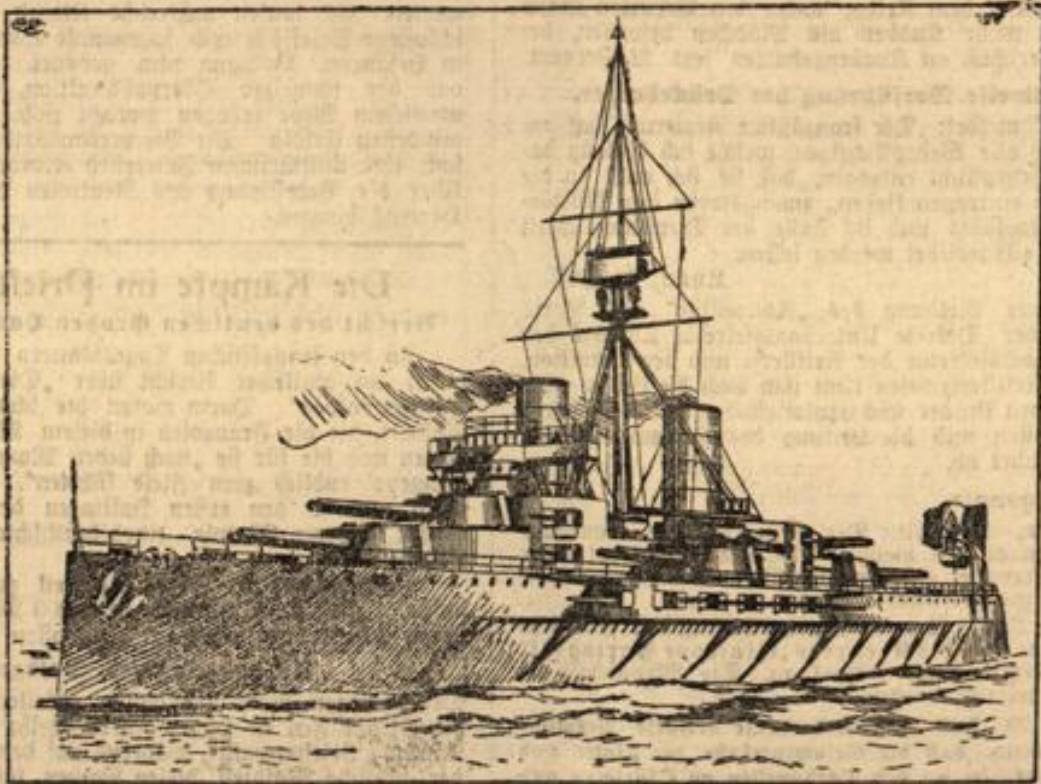
Daß das ewige Zurückweichen der Russen nicht eine bittere Notwendigkeit, sondern ein Manöver sei — diesen Scherz haben französische Militärkritiker schon einmal gemacht. Aus der „Dampfwalze“, wie das russische Heer — wie lang ist es her, es klingt heut fast wie eine Legende aus alter Zeit! — von seinen gallischen Lobrednern ursprünglich genannt wurde, war eine Dreifachmaschine geworden, die die deutsche Armee gerrücken und gerückeln sollte; später hieß es, das Russenheer sei eigentlich ein „Saugapparat“, habe die Aufgabe, die Deutschen und Österreicher in das Innere des Zarenreiches zu locken. Und diesen Faden spinnt Gutin fort, indem er den Rückzug der Russen als „Manöver“ bezeichnet. Ein anderes französisches Blatt hat für die Vorgänge im Osten eine neue Lesart gefunden; es behauptet, die Franzosen hätten den Deutschen Praefektis kamplos überlassen... aus völligem Mangel an geographischer Eigenliebe. „Aus völligem Mangel an geographischer Eigenliebe“ ist gut und schön und originell gesagt.

Während die französische Presse das eigene Volk durch Täuschung einzulullen versucht, damit es nicht den Abgrund sehe, vor dem es steht, an den es geführt wurde, lachen Frankreichs Wortführer den neuen Verbündeten, die lateinische Schwester an der Tiber durch Schmeichele, Worte zu ermutigen und anzuspornen. Der französische Militärattaché in Rom drückte seine hohe Bewunderung aus für die Besonnenheit, Klugheit und Sicherheit der italienischen Seeresleitung; er tat noch ein übriges und nannte den italienischen Soldaten den „ersten der Welt“. Darob heile Begeisterung in Rom, dessen Presse vor Stolz und Aufgeblasenheit fast berstet. Ob die Geschichte des Weltkrieges das Urteil des begeisterten Franzosen bestätigen wird, — das wollen wir wohl am besten der Zukunft überlassen.

Eine besonders hübsche Illustration zu diesen französischen Übertreibungen liefert übrigens der schwedische Schriftsteller Lago Bennquist. Er hat schon die Kriegsbegrenzungen auf Gallipoli und in den Karpathen studiert und hält sich gegenwärtig in Triest auf. An Ort und Stelle hat er sich also wohl ein Urteil über die sogenannten ersten Soldaten der Welt bilden können. Danach scheint ihre Schlachtgehalt bis in den Himmel erhobene Qualität vorläufig nur auf dem Papier zu stehen — ihre bisherigen Taten geben ein wesentlich blässeres Bild. Bennquist schreibt:

„Der größte Teil der italienischen Siegesberichte sind unzuverlässig, ja sogar erdichtet. Betrachtet man die Stellungen der italienischen Linien und sieht man ihre Artillerie in Tätigkeit, so muß man zu dem Schluss kommen, daß einen größeren militärischen Fehlschlag, als den italienischen bei Szonzo, kaum je ein Staat erlebt hat. Man kann schwerlich mit Achtung von den Leistungen der Italiener reden. Die Ursachen sind ein schwacher Aktionsplan, Mangel an Initiative und in der Armee Unlust für das ganze Kriegsgeschäft. Das Flackern der italienischen Einfallarmee ist offenbar und kann nicht länger verhehlt werden angesichts der blutigen Verluste, die sie als einstiges Ergebnis erzielt haben.“

Etwas dürftig für die „ersten Soldaten der Welt“, diese unbefriedigte Wertschätzung. Wenn in Rom der lebhafte wütende Republikaner und Millionensoldat Parzifal, jetziger Minister der sämtlichen „eroberten“ Gebiete und durch Eidschwur königstreue gewordene Paladin, Besuche und prahlische Andeutungen macht von einer Erweiterung der italienischen Kriegsbetätigung, wenn die italienische Presse allerlei Drohungen dazu gibt, von bevorstehenden Heldentaten der Italiener gegen die Türken an den Dardanellen und gegen die Deutschen in Nordwestdeutschland, so wird das die verbündeten Centralmächte nicht lassen.



Der gesunkene Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“

Dem schmetternde Worte und stolze Phrasen sind wir aus Italien gewöhnt. Selbst eine gute Sache wird durch roberische Falschheiten nicht besser gemacht; die schlechte, auf Verrat und Wortbruch aufgebaute Partii Italiens sinkt nur noch tiefer. Und auf die Vorkursflorbeeren, die italienische Minister und Schwadronneure winden, ist vorläufig eine neue Anzahlung mit der zweiten italienischen Niederlage am Szonzo gegeben worden.

Mögen also die Herren in Rom und Paris ihre Gläubigen mit Täuschungsversuchen überschütten, mögen sie sich in Selbstbetrug und Halluzinationen wiegen — Deutschland und Österreich-Ungarn handeln unterdessen auf dem Schlachtfeld. Und sie werden weiter handeln bis zum glorieichen Siege ihres guten Rechtes.

Die Russen in der Zange.

Von unserem CB.-Mitarbeiter.

Nachdem der Versuch der Russen, durch kein Opfer schenkende Vorstöße bei Krausk den Umfassungplan der Verbündeten zum Scheitern zu bringen, vollständig mißglückt war, befinden sie sich in einer gewaltigen Zange, die bald an der einen Stelle, bald an der anderen kräftiger zuschlägt, deren Druck aber nirgends nachläßt. Von Norden bei Ludum bis zum Süden hinunter am Bug ist der Drang nach vorne bei Deutschen und Österreichern in vollem Fluß. Riga und Mitau, sowie die wichtige Bahn Szonze-Dänaburg werden durch unsere weiteren Erfolge bei Gr. Schwarzen, Gründorf, Wingen und östlich Kurschang immer ernstlicher bedroht. Angenehm ist, daß auch unsere Flotte, die der Einnahme des Hafens Windau nicht ferngehanden haben dürfte, bei den weiteren Operationen gegen den Meerbusen von Riga ihr gewichtiges Wirken mitreden wird. Die Narewlinie, das Vorbollwerk Warschaws, ist ebenfalls bereits bedenklich ins Wanken gekommen. Dnawie, die starke Festung am Narew vom Norden zufließenden Bobr, erzittert unter dem schweren Feuer unserer Großkalibrieren und Ostrolenka, blutigen Angedenkens aus den Polenkrieg, neben Lomza der wichtigste Brückenkopf Warschaws gegen Norden, ist bereits in unserer Hand. Auch Lomza ist durch unsere siegreichen Operationen bei Nowgorod schon ernstlich bedroht. Der russischen Seeresleitung muß sich die Frage aufdrängen, ob man bei dieser Sachlage überhaupt noch weiter versuchen soll, das Hauptgewicht wie bisher auf die Weichselstellung bei Warschau zu legen oder ob es nicht besser ist, sich schon jetzt auf West-Vitowsk rückwärts zu konzentrieren.

Die Lage Warschaws wird von Tag zu Tag bedrohlicher. Der frontale Druck hört nicht auf, von Norden und Süden her nähern sich aber ständig die Heereskolonnen der Angreifer. Unsere Erfolge vor der Blonke-Grojec-Stellung, die uns bereits dicht an diese herangeführt haben, schlagen die Brücke zu einem engen Vorgehen mit der Armee des Generalobersten v. Bonrich, die die starke russische Stellung an der Szonza übertraumt hat, 5000 Gefangene machte und nun schon zwischen Radom und Anagnord steht. Dieser letztere wichtige Stütz- und Knotenpunkt ist durch die von Krauskostaw in der Front Lublin-Łochm vordringenden deutschen und österreichischen Heere ernstlich gefährdet. Der Ring um die Narew-Weichsel-Linie wird immer enger und der Augenblick der Entscheidung für Warschau selbst rückt immer näher.

Die Räumung Lublins.

Der Gouverneur von Lublin erließ, wie dem „Fremdenblatt“ aus Krakau gemeldet wird, an die Bevölkerung folgenden Aufruf:

„Auf Grund einer Verfügung des Armeoberbefehlshabers bringe ich zur allgemeinen Kenntnis der Einwohner des Lubliner Gouvernements, daß in Zukunft im Falle des Rückzuges unserer Truppen die männliche Bevölkerung sich unbedingt den zurückgehenden Heeren anschließen müsse, damit sie die Reihen der feindlichen Armee nicht ausfülle.“

Lublin, den 20. Juni 1915.

Gouv. Sterligom.

Das ist wieder die alte Lüge, mit der die russischen Machtthaber Schrecken in der Bevölkerung Russisch-Polens zu verbreiten und sie zur Flucht vor den Deutschen und Österreichern zu verleiten suchen. Wie den nur mit Widerstreben in den mörderischen Kampf gehenden Truppen vorgerebet wird, daß die Deutschen keinen Barock geben und alle Gefangenen erschießen lassen, so wird den Zivilisten das Schreckgespenst der gewalttätigen Einreihung in die feindlichen Heere vor Augen geführt. Die Bevölkerung des Gouvernements Lublin, um deren männlichen Teil es sich handelt, beträgt (nach der Zählung von 1897) 1.159.483 Seelen, davon entfallen auf die Hauptstadt Lublin 50.162.

Eine russische Gegenoffensive?

Im Pierbundlager ist man in großen Räten, wie man dem Publikum die schwere Gefahr, in der die Russen sich befinden, als möglichst harmlos und bald vorübergehend darstellen solle. Die sprichwörtliche „Umgruppierung“ hat sich allmählich abgemittelt und zieht nicht mehr recht. Deshalb verfaßt die Londoner „Morning Post“ auf einen neuen Trick. Sie schreibt:

Während in Galizien die Operationen einen gleichmäßigen Fortgang nehmen, werden die Bewegungen der Deutschen zwischen dem Baltischen Meere und der unteren Weichsel mit großer Wucht geführt. Das Ziel im Norden ist wahrscheinlich Riga. Die Offensive sei für die Russen keine Überraschung und es sei zu erwarten, daß der deutsche Vormarsch sich noch einige Zeit fortsetze, da er in den Absichten der russischen Gegenoffensive liege.

Also nicht zur Umgruppierung gezwungen, sondern in Verfolgung eines genialen Planes lassen die Russen die Deutschen vorgehen. Das Eingeständnis, daß dieser Vormarsch mit großer Wucht geschieht, dient nur dazu, die Unparteilichkeit und Zuverlässigkeit des Kritikers ins helle Licht zu setzen. Dann erscheint natürlich auch die schöne Aussicht auf die baldige russische Gegenoffensive glaublich und tröstlich. Dagegen beklagt sich wie auf Verabredung die russische Presse aller politischen Richtungen über die Regierung und das Hauptquartier, die es veräumen, das russische Volk über die wirklichen Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen zu informieren. Vier Fünftel des russischen Volkes würden in Unkenntnis gelassen über die Kriegsergebnisse. Das amtliche Schweigen führe dazu, daß das russische Volk sich von dunklen alarmierenden und höchst sonderbaren Gerüchten nähre.

Dänische Besuche in Kriegsgefangenenlagern.

Je drei Abgesandte für Deutschland und Rußland.

Vor einiger Zeit erhielt das dänische Rote Kreuz vom Roten Kreuz in Petersburg die Aufforderung, Unterhandlungen mit Berlin darüber einzuleiten, daß ein Abgesandter des dänischen Roten Kreuzes, wenn möglich in Begleitung einer russischen barmherzigen Schwester, die Kriegsgefangenenlager Deutschlands, in denen sich Gefangene russischer Nationalität befinden, besuchen dürfe. Der Leiter der beim dänischen Roten Kreuz bestehenden Abteilung für Kriegsgefangene Konferenzrat Dithmer setzte sich mit den deutschen Behörden in Verbindung und erhielt die Ant-

wort, daß das preussische Kriegsministerium der Anregung zustimme unter der Bedingung, daß gleichzeitig ebensolche Abgesandte die deutschen Gefangenenerlager in Rußland besuchen; und zwar sollten wegen der Ausdehnung Rußlands dorthin drei Abgesandte geschickt werden. Dies wurde den russischen Behörden vorgelegt und vom russischen Kriegsministerium angenommen unter der Bedingung, daß auch nach Deutschland drei Abgesandte geschickt würden. Da das preussische Kriegsministerium damit einverstanden ist, wird der Plan nunmehr durchgeführt. Nach Rußland entsendet das Rote Kreuz den Kapitän zur See E. Drechsel, Oberst E. Meyer und Oberst G. Maus, nach Deutschland Konsul Erik Genius, Korvettenkapitän a. D. E. v. Späth und Korvettenkapitän L. Tvermoes.

Frankreichs Nöte wachsen.

Geburtenrückgang und Teuerung.

Das Pariser Blatt „Journal“ veröffentlicht auf der Grundlage einer amtlichen Statistik einen Vergleich zwischen den Zahlen des Geburtenrückganges in Frankreich während der gleichen Zeiträume in den Jahren 1914 und 1915. Es kommt zu dem Ergebnis, daß man bei weiterem anhaltendem Rückgang schließlich auf einen Punkt angelangt sein werde, wo die wöchentliche Zahl an Geburten nur noch ein Fünftel oder ein Sechstel der entsprechenden Zahl in der Zeit vor dem Kriege betragen wird. Das Blatt hebt hervor, daß in den letzten Monaten die Anabengeburtens bedeutend zugenommen haben. Während sich vor dem Kriege unter den Geburten knapp drei Prozent mehr Knaben als Mädchen befanden, beträgt der Überschuss an Anabengeburtens jetzt 22 Prozent.

Zwangswise Vorführung der Drückeberger.

„Temps“ meldet: Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle Wehrpflichtigen, welche sich bislang durch die Wehrpflicht entzogen, daß sie sich nicht in die Stammrollen eintragen ließen, zwangsweise den Militärbehörden vorgeführt und im Falle der Diensttauglichkeit unverzüglich ausgebildet werden sollen.

Lyon, 20. Juli.

Nach einer Meldung des „Nouveliste“ aus Paris führt kraft der Dekrete Unterstaatssekretär Thomas den Titel Unterstaatssekretär der Artillerie und der Munition. Früher dem Artilleriewesen liegt ihm auch die Leitung der Versorgung mit Pulver und Explosivstoffen und besonderen Munitionskosten und die Leitung des Geniewesens und der Luftschiffahrt ob.

Kleine Kriegspost.

Karlruhe, 20. Juli. Der stellvertretende Kommandierende General des hiesigen XIV. Armeekorps hat unter Androhung strenger Strafen eine Bekanntmachung gegen den Lebensmittelwucher erlassen.

Rom, 20. Juli. Der italienische Admiralstab gibt jetzt die Torpedierung des Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“ durch ein österreichisches U-Boot zu. Die Mannschaft sei größtenteils gerettet worden.

London, 20. Juli. Im Unterhause erklärte Premierminister Asquith, daß die Gesamtverluste der Flotte und der Landstreitkräfte an den Dardanellen an Offizieren und Mannschaften betragen: tot 8084, verwundet 26 814 und vermisst 7536.

Songkong, 20. Juli. Am Sonntag abend wurde auf den Generalgouverneur von Kanton eine Bombe geworfen. Der Gouverneur wurde leicht verletzt. Zwei Gardesoldaten, die ihn begleiteten, wurden getötet. Der Täter wurde verhaftet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die B.T.Z. von zünftiger Seite erfährt, sollen durch die Heeresverwaltung Ende Juli 1915 zwei neue Vorkatzen angeordnet werden: Die eine betrifft Rohbaumwolle, Baumwollabfälle, Watte, Baumwollgarne und Baumwollgewebe verschiedener Art, insbesondere die vorstufsmäßigen Stoffe für Seeres- und Marinebedarf, dann aber auch die wichtigsten Arten sonstiger roher, gebleichter und farbiger Baumwollstoffe. Erfährt wird ferner baumwollene, halbwoollene und wolleene Männerunterkleidung. Gegenstand der zweiten Bestandsüberhebung sind Ballistatzerzeugnisse sowie Ballistatzerzeugnisse (Garne, Seilerwaren, Gewebe und leere Säcke). Unter Ballistatzen werden Jute, Flachs, Ramie, Hanf und andere Seilerwaren verstanden. Der Meldepflicht sollen die Bestände unterliegen, die am 2. August 1915 nachts 12 Uhr vorhanden sind. Geringfügige Vorräte sind von der Meldepflicht frei. Den Handelskammern und Landwirtschaftskammern ist das Nähere bekanntzugeben.

Der zunächst abgelehnte Obstschmuggel aus dem Rheinland nach England wächst sich allmählich zu einem wahren Skandal aus. Es war nicht zu verstehen, warum trotz der ausgezeichneten Ernte die Preise so hoch blieben, bis man berichtete, das Obst würde in Massen nach dem feindlichen Ausland gebracht.

Diese Behauptung hat jetzt eine amtliche Bestätigung erhalten, denn der Gouverneur von Köln erläßt eine Bekanntmachung, in der er darauf hinweist, daß die Ausfuhr von Obst und Beeren über die Reichsgrenze bereits durch Verordnung vom 5. September 1914 verboten ist. Es sei aber festgestellt worden, daß trotz dieser Verordnung rheinisches Obst unter falscher Deklaration über die holländische Grenze gebracht worden sei, und zwar bestimme die Vermutung, daß das Obst von dort nach England abgeführt worden sei. Sämtliche Polizeibehörden des

Festungsbereichs sind jetzt angewiesen worden, auf die Innehaltung des Verbotes streng zu achten und Verstöße sofort zur Anzeige zu bringen.

Die Entscheidung des Bundesrats über die Festsetzung der Höchstpreise für Getreide und Mehl soll unmittelbar bevorstehen. Zahlreiche Eingaben von Verbänden usw. an den Bundesrat sprechen sich gegen jede Erhöhung aus, die für die verschiedenen Seiten angeordnet wurde. Die Ernteaussichten gerade für Brotgetreide sollen eine Preiserhöhung in keiner Weise rechtfertigen, sondern eher eine Herabsetzung begründen. Auch der „Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie“ hat an den Reichskanzler und das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet des Inhalts, daß er bei der heute schon durch die Preissteigerung aller wichtigen Nahrungsmittel sehr erschwerten Lebenshaltung eine Erhöhung der jetzigen Getreidehöchstpreise, in welchen bereits die durch den Krieg erhöhten Erzeugungskosten reichlich zur Geltung kommen, für außerordentlich bedenklich halte und daher dringend bitte, unter allen Umständen davon absehen zu wollen.

Schweiz.

Von den neutralen Staaten hat die Schweiz mit am meisten unter dem Kriege zu leiden und zwar ausschließlich durch die Rücksichtslosigkeit der Vierverbandsmächte. So beleuchtet der „Berneer Bund“ den Ubelstand, unter dem der schweizer Geschäftsverkehr empfindlich leidet, daß nämlich die kriegsführenden Staaten auch seinen Briefverkehr nach den überseeischen Ländern der Zensur unterwerfen. Es laufen zahlreiche Klagen ein. Sogar geschlossene Briefsäcke und sogenannte Kartenschlüsse werden in Befancon, Bologna usw. geöffnet. Beschwerden, die von der schweizer Oberpostdirektion, sowie auf diplomatischem Wege erhoben worden sind, hatten nicht den mindesten Erfolg. Die Vierverbandsmächte erklären einfach, ihre militärischen Interessen erforderten die Zensur. Über die Bebelligung der Neutralen gehen sie leichten Herzens hinweg.

Die Kämpfe im Priesterwald.

Bericht des deutschen Großen Hauptquartiers.

In den französischen Tagesblättern vom 30. Mai erschien ein amtlicher Bericht über „Die Eroberung des Priesterwaldes“. Darin waren die schweren Kämpfe geschildert, die die Franzosen in diesem Walde zu bestehen hatten und die für sie „nach sieben Monaten unablässigen Ringens endlich zum Ziele führten“. Dieser Priesterwald war in den ersten Julitagen der Schlußpunkt neuer schwerer Kämpfe, eines durchschlagenden deutschen Erfolges.

Vom Kamm der Höhe, die steil aus dem Moseltal aufsteigt und dieses nur um etwa 200 Meter überhöht, erstreckt sich nordwestlich Pont à Mousson ein ausgedehntes Waldgebiet.

Dessen gegen Pont à Mousson abfallender Teil bis an die Straße von Hane-Norroy heißt auf den deutschen Karten „Priesterwald“, während auf den französischen nur der südliche Waldteil diesen Namen führt, der nördliche aber Bois Communaux genannt ist. Hierin mag eine Erklärung dafür liegen, daß die Franzosen sich für unbesiegbare Herren des „Priesterwaldes“ hielten. Am Südrand des Waldes, an der Straße Pont à Mousson-Montauville-Limes liegt der Exerzierplatz, im Walde der Schießplatz der Garnison Pont à Mousson. Die Mannschaften der französischen Regimenter, die uns hier gegenüberstehen, stammen aus den Ortschaften der Umgebung und manch gefangener Franzose konnte in Begleitung von deutschen Landsturmmännern früher, als er gedacht und gehofft hatte, seine Angehörigen in seinem Heimatsort begrüßen.

Der Priesterwald ist der echte Lothringische Wald. Nur wenige und schlechte Wege durchziehen ihn. Dichtes Unterholz erschwert jegliche Bewegung außerhalb der Wege. Die mangelnde Forstkultur haben unsere und die französischen Granaten nahegeholt. Sie haben dem Walde Licht und Luft geschaffen. Freilich sind sie dabei so weit gegangen, die alten Baumriesen teils mit samt den Wurzeln herauszureißen, teils inmitten der Stämme zu knicken. Tief eingerissene Schluchten zerklüften den Wald und behindern seine Regsamkeit. Die höchste Erhebung hat das Waldgebirge in einem Höhenkamm, der vom Eintritt der Straße von Hane-Norroy in den Wald nach Osten zieht. Auf dem höchsten Punkt steht

das Croix des Carmes.

Auf diesem Höhenrücken liegen die deutschen Stellungen. In schweren, hin und herwogenden, monatelangen Angriffen war es den Franzosen dank ihrer Übermacht Anfang Juni gelungen, auf dem westlichen Teil des Höhenrückens Fuß zu fassen. Sie wieder hinunter zu werfen, war das Ziel unseres Angriffes am 4. Juli. Es war kein leichtes Stück Arbeit, das uns dort bevorstand. Die Franzosen hatten 6 und 7 Stellungen hintereinander in einer Gesamtlänge von 400 bis 500 Metern ausgebaut. Unser Angriff wurde eingeleitet durch einen Vorstoß aus dem an der Mosel liegenden Abschnitt. In einer Breite von etwa 250 Metern gelang es hier, in die feindliche Stellung einzudringen, und 5 französische Blockhäuser mit samt ihrer Besatzung in die Luft zu sprengen. Wir zerstörten die eingebaute Kampfmittel und gingen dann, wie vorgehoben, wieder in die alte Kampfstellung zurück, umgestört vom Feinde.

Geschäftsbücher aller Art empfiehlt Adam Etienne.

Nachmittags begann der Hauptangriff. Die durch unser Artilleriefeuer erschütterte französische Infanterie konnte dem Angriff nicht standhalten.

Stellung auf Stellung fiel.

Am Abend waren alle französischen Stellungen in einer Breite von 1500 Meter genommen. 12 Offiziere, über 1000 unverwundete Gefangene, 3 Geschütze, 7 Minenwerfer, 7 Maschinengewehre, 1 Pionierpark mit reichlichem Gerät waren unsere willkommene Beute. Was die Franzosen in monatelangem Ringen erworben, hat unsere stürmende Infanterie, unterstützt durch die vortreffliche Artillerie, ihnen in wenigen Stunden entziffen. Wo man hobelt, fallen Späne. Ohne Verlust ist solch ein Erfolg nicht zu erreichen. Unsere Gesamtverluste einschließlich der nur vorübergehend ausfallenden Leichtverwundeten erreichten aber nicht einmal die Zahl allein der gefangenen Franzosen. Deren Verluste an Toten waren außerordentlich. Nach Aussage der Gefangenen waren die Kompagnien schon vor unserem Angriff nur durch unser Artilleriefeuer auf 60 bis 70 Mann zusammengeschmolzen. In dem eingangs erwähnten amtlichen Bericht ist betont, daß die französischen Soldaten den Priesterwald als „unsern Wald“ ungleich sinniger bezeichnen als die Deutschen, die ihn „Lobeswald“ oder „Wald der Witwen“ nennen. Die Phantasie des Berichterstatters in Ehren, uns ist indessen von einer derartig geschmackvollen Benennung nichts bekannt. Am 1. Juli ist aber der Priesterwald den Franzosen

zum „Lobeswald“ geworden.

Selbstverständlich mußten wir damit rechnen, daß der Feind uns den Gewinn bald freitig machen würde. Schon in der Nacht zum 5. Juli setzte er zu dem erwarteten Gegenangriff an. Wir konnten diesen, wie auch die späteren, abwehren. Unter den Gefangenen befinden sich auch französische Soldaten. Söhne der Insel Réunion sind es, die zum Kampfe für Zivilisation und Kultur herangeholt sind. Nicht nur in ihrer Uniform sind sie französische Soldaten geworden, sondern auch in ihrer Gesinnung. Denn gleich diesen sagten sie bei ihrer Vernehmung aus, daß sie den französischen Zeitungen keinen Glauben mehr schenken, daß sie, des Krieges müde, den Frieden wollen. Sei er zu gunsten Frankreichs oder nicht. Anscheinend ist diese Stimmung auch in der Bevölkerung nicht selten. In Pont à Mousson sollen Frauen das Automobil des Präsidenten der Republik mit Steinen beworfen haben unter dem Rufe, sie wollten den Frieden, sie wollten ihre Söhne zurückhaben.

Der Goldbestand der Reichsbank.

In weiten Kreisen herrscht Unklarheit darüber, weshalb die Reichsbank darauf dringt, ihren Vorrat an Goldmünzen auf die größtmögliche Höhe zu bringen. So kommt es, daß viele Leute es nicht für erforderlich halten, auch ihrerseits dieser dringenden wasserländischen Pflicht zu folgen. Aus den wöchentlichen Ausweisen der Reichsbank ist ein wesentliches Nachlassen des Zustroms von Gold zu bemerken; andererseits aber ergeben die Berechnungen, daß noch nahezu eine Milliarde von Goldgeld in mehr oder weniger sicheren Verstecken ruhen. Der Grund zu dieser Zurückhaltung kann nur in falschen Auffassungen über das Wesen unserer Zentralnotenbank beruhen.

Die Reichsbank versorgt durch Gewährung von Wechsel- und Lombarkrediten sowie im Ueberweisung- und Umrechnungsverkehr das deutsche Volk mit den nötigen Zahlungsmitteln. Die von ihr ausgegebenen Noten müssen ganz durch ihr Vermögen gedeckt sein, und zwar zu 2 Dritteln durch gute Wechsel, zu einem Drittel durch ihren Goldvorrat. Schon hieraus erhellt, daß in unserer Zeit der reichsten Anforderungen an die Reichsbank diese ihren volkswirtschaftlichen Zweck nur dann in gelunder Weise erfüllen kann, wenn ihr durch freiwilliges Ueberlassen der Goldvorräte die Möglichkeit gegeben wird, sich dem ungeheuren Bedarf an Zahlungsmitteln elastisch anzupassen. Uebersteigt der Bedarf an Zahlungsmitteln den dreifachen Bestand ihres Goldvorrates, so wird die Reichsbank notgedrungen zu einer Erhöhung ihres Diskontsatzes greifen müssen, um dem Kreditbegehren einen Hemmschuh anzulegen. Der Geschäftsmann weiß, was das bedeutet. Aber nicht nur der Kredituchende würde hierunter leiden müssen; jeder Privatmann, jede Haushaltung würden die teurer werdenden Geldverhältnisse im Einkauf, in Mietzahlungen, Hypothekenzinsen und anderem am eigenen Leibe spüren. Die Konzentration des Goldes bei der Reichsbank liegt also im Interesse jedes Einzelnen. Jeder, der noch in unangebrachter Weise sein Goldgeld dem hohen Zweck entzieht, den ihm die Volkswirtschaft zugewiesen hat, unterstützt unsere Feinde und schadet sich und dem Volksganzen. Darum ergeht nochmals an alle bisher säumigen die dringende Mahnung: Bringt das Gold zur Reichsbank!

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Tagesberichte des Reichswetterdienstes.

23. Juli: Wenig verändert, Neigung zu Gewitter, Strichregen.

24. Juli: Wenig verändert.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Unsere neuen Kriegskarten

haben bei unseren Abonnenten einen so großen Beifall gefunden, daß wir zu unserem Bedauern zeitweise nicht in der Lage sind, der aber Erwartung zahlreichen Nachfrage zu genügen. Unterdessen ist eine neue Auflage erschienen, in der alle durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zur Bedeutung gelangten Orte und Gegenden eingehend Berücksichtigung fanden. Wir können wieder liefern:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux)

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Stutari — und von Kiew bis Berlin.)

Massstab 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Beide Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt, und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älterer oft veralteter Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden

Preis nur je 40 Pfg. und 5 Pfg. Porto für jed. Karte.

Einzelheiten aufweisen. In mehrfarbigem Farbendruck hergestellt, geben sie hinlänglich, gut lesbare Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. Die Länder jeder Karte enthalten 150 Kriegsbüchlein der verschiedensten Armeen zum Ausschneiden u. Anstecken auf Karten. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. Auch unsere Voten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind die Karten käuflich zu haben.

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“ in Oestrich und Oestwille.